Nr. 224. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Sonnabend, 1. Juni 1889.

Verantwortlicher Redakteur: H. Rosner in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich.

Nachklänge zum Streik der Bergarbeiter.

Das „**Vaterland**", Organ der Konservativen des Königreichs Sachsen, stellt in seiner letzten Nummer in einem „den Ausstand im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier" behandelnden Artikel folgende Betrachtungen über Wesen, Ursachen und Früchte der meisten Ausstände an: „Meist ist der Wunsch, einen höheren Lohn zu erzwingen, des Ausstandes Grund. Aber eine unerbittliche Statistik lehrt, daß in der Mehrzahl der Fälle der höhere Lohn entweder überhaupt nicht oder doch nicht in der vollen Höhe erreicht wird, fast ausnahmslos aber die Opfer, die zu diesem Zwecke gebracht werden müssen, so große sind, daß sie zu dem schließlich Erreichten in gar keinem Verhältnisse stehen. Die Lohnerhöhung, die selbst bei einem günstigen Ausgange des Ausstandes etwa eintritt, ersetzt die vorher erlittene Einbuße in der Regel nicht und verschwindet oft genug bei einer vielleicht bald darauf eintretenden veränderten Lage. Daß mit ihm auch der Arbeitgeber bezw. das Werk leidet, das ihm den geforderten höheren Lohn vorenthält, kann dem Streikenden, dafern er sich an [illegible] von der Vernunft und nicht von blinder Wuth allein leiten läßt, doch schwerlich ein Trost, geschweige denn ein Freude sein. Er zerstört sich nur den Nährboden, auf dem er selber steht, und schmälert nicht nur den guten Willen, sondern auch die Fähigkeit des Arbeitgebers, ihm zu gewähren, was er verlangt. Verluste, die eine größere Fabrik oder ein Werk durch eine länger andauernde Arbeitseinstellung erleidet, lassen sich nicht immer wieder rasch ausgleichen. Das sehen [illegible] freilich verständige Arbeiter auch selbst ein und mögen daher oft genug selber ungern, nur gezwungen der Anregung zum Streiken folgen. Schließlich entscheidet jedoch der Zwang und jener Terrorismus, der nirgend schlimmer ist als in Fabriken und in dem geschlossenen Bezirk eines größeren Werkes. Wer jemals Fühlung mit den Arbeitern hatte, weiß, was unter solchem Druck der einzelne Arbeiter leidet, wie ein falscher Ehrbegriff die Einen erst zu engerem Zusammenschluß führt und eine Minderheit frecher und maulfertiger Gesellen nach und nach zu Herren, die Uebrigen aber zu ihren fast willenlosen Sklaven macht. Wer selbst den fortwährenden Neckereien und Sticheleien widerstand, der zieht sich endlich vor thatsächlichen Bedrohungen und jenen Zuträgereien und heimlichen Intriguen zurück, denen sich thatsächlich sehr zum Schaden ihrer selbst und der vertretenen Sache Werkführer und Vorgesetzte zugänglich erweisen. Was uns darüber bei verschiedenen Anlässen von berufener Seite in glaubwürdigster Weise mitgetheilt worden ist, ist geradezu haarsträubend. Unter solchem Terrorismus der Führer vollziehen sich vielfach heute die Wahlen und kommt der Ausstand zu Werke."

Die „**Kölnische Zeitung**" führt aus: „Für den gemeinnützigen und opferwilligen Geist, der unter einem Theile der deutschen Arbeiter zur Zeit herrscht, bildet die Thatsache einen erfreulichen Beweis, daß die zum Besten der Arbeiter aus eigenen Mitteln ins Leben gerufenen Wohlthätigkeitsanstalten sich mit jedem Jahre mehren. In den Berichten der Fabrikinspektoren für 1888 wird namentlich von der Thatsache Vermerk genommen, daß die Speiseanstalten in Frankreich sich im Laufe des Berichtsjahres in der zu wünschenden fortschreitenden Bewegung befunden haben; durch dieselben wird dem Arbeiter nicht nur eine gute Kost zu einem entsprechend billigen Preise gewährt, sondern auch dem schlimmsten Feinde eine Hebung der Arbeiterverhältnisse, dem Schnaps, entgegengewirkt. Die Berichte lassen erkennen, daß die Aufsichtsbeamten dieser Anstalten eine sehr eingehende Aufmerksamkeit zugewendet haben, insbesondere um zu verhüten, daß mittels derselben eine Umgehung des Verbotes des Trucksystems sich einbürgere. Leider begegnen dergleichen Anstalten, deren Nutzen doch kein unparteiisch denkender Beobachter verkennen kann, noch vielen Anfeindungen und Verdächtigungen seitens der Arbeiter, und namentlich aus Sachsen, wird darüber Klage geführt, daß grundlose Anklagen gegen den Betrieb derselben erhoben würden. Daß die in der Nähe von Fabriken befindlichen Gast- und Schankwirthschaften die Errichtung solcher Anstalten ungern sehen und deshalb nicht müde werden, sie anzugreifen, ist begreiflich, aber unverständlich ist es, daß auch Zeitungen, welche sich, ihrer Behauptung nach, nur der Vertretung der Arbeiterinteressen widmen, sich diesen Angriffen anschließen. Die allgemeine Einführung solcher Speiseanstalten, namentlich an solchen Orten, wo keine Volksküchen bestehen, wäre im Interesse der Arbeiter überaus erwünscht, besonders in Verbindung mit der schon jetzt mehrfach vorkommenden Einrichtung, wonach der Ueberschuß zu Anstalten zum Besten der Arbeiter zu verwenden wäre. Durch solche Mittel unterstützt man die Thätigkeit des Staats, fördert man den sozialen Frieden, flößt man den Arbeitern das Vertrauen zu den Besitzenden ein, dessen sie gegenwärtig in Folge der sozialdemokratischen Verhetzungen leider so vielfach entbehren, durch solche Mittel endlich wird man den sozialen Aufgaben und Pflichten gerecht, die den großen Arbeitgebern obliegen und deren scharfe Betonung erst jüngst von allerhöchster Stellung erfolgte."

Deutschland.

Berlin, 1. Juni. Heute Vormittag wird, der „N. Pr. Ztg." zufolge, unter Zuziehung des Generalsynodalvorstandes eine Sitzung des evangelischen Oberkirchenrathes stattfinden, in welcher die Anordnungen berathen werden sollen zur Ausführung des Gesetzes betreffend die **Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Geistlichen**. Es handelt sich um die Uebernahme der Verpflichtungen der königlichen allgemeinen Wittwen-Verpflegungsanstalt auf die Landeskirche. Bekanntlich sollen in Zukunft außer einem durch das Staatsgesetz bestimmten Staatszuschuß von dem Diensteinkommen der Pastoren 3 Prozent und von den Gemeinden 1 Prozent zur Versorgung der Wittwen und Waisen der Geistlichen gezahlt werden.

— Unter dem Vorsitz des Herzogs von Ratibor fand am Sonnabend, den 25. Mai cr., die erste Sitzung des vom deutschen Brauerbunde ernannten Schiedsgerichts für die sachgemäßeste **Einrichtung zu Arbeiterbädern** in Brauereien statt. Das hohe Interesse, welches die volksthümliche Verbreitung von billigen Bädern in allen leitenden Kreisen erregt hat, zeigte sich auch in der Zusammensetzung der Versammlung. Anwesend waren der Direktor des kaiserlichen Gesundheitsamts, Köhler, die Geheimen Räthe Pistor und Spinola, Dr. Georg von Bunsen, Sanitätsrath Spieß aus Frankfurt a. M., Regierungsrath Reichel u. v. A. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit einem eingehenden Sachbericht über die vorliegenden Bestrebungen und ertheilte alsdann dem Direktor Knoblauch, stellvertretenden Vorsitzenden der deutschen allgemeinen Ausstellung für Unfallverhütung, das Wort. Derselbe stattete zunächst im Namen des deutschen Brauerbundes den erschienenen Herren den Dank für ihren Beitritt ab und referirte kurz über den bisherigen Verlauf des Preisausschreibens. Die zahlreich eingetroffenen Preisbewerbungen konnten in einer mehrstündigen Sitzung nicht erledigt werden; auch kam man überein, diese Konkurrenz zur Basis allgemein gültiger Grundsätze für die ferneren Einrichtungen von Arbeiterbädern auszuarbeiten. Dem deutschen Brauerbund gebührt somit für seine Anregung und Opferwilligkeit die weitgehendste Anerkennung. Sofern es die Preisbewerber gestatten, werden die hochinteressanten Badeeinrichtungen — in Zeichnungen, Modellen oder betriebsfähiger Ausführung — in der deutschen allgemeinen Ausstellung für Unfallverhütung öffentlich ausgestellt werden.

— Zum Versammlungsort des im Jahre 1890 stattfindenden **internationalen medizinischen Kongresses** hat bekanntlich der Kongreß zu Washington einstimmig **Berlin** erwählt und die Herren Virchow, v. Bergmann und Waldeyer mit der Vorbereitung betraut. Diese Herren haben am 27. Mai in einer vertraulichen Sitzung, zu welcher einige wenige in solchen Angelegenheiten erfahrene Kräfte eingeladen waren, vereinbart, daß nunmehr ungesäumt und thatkräftig vorgegangen werden soll. Leitender Gesichtspunkt für die Gestaltung der bevorstehenden Weltversammlung wird sein, daß nicht Berlin, sondern ganz Deutschland zusammentritt, um eine dem großen Ziel würdige Unternehmung zu schaffen.

— Sicherem Vernehmen nach wird der **Schah von Persien** während seines bevorstehenden Aufenthaltes in **Berlin** mit besonderer Aufmerksamkeit aufgenommen werden. Nassr-ed-din, im Jahre 1830 geboren, hat am 15. Oktober 1848 den Thron von Persien bestiegen. Der Schah hat ein reges Interesse für die europäische Kultur; er spricht französisch und zeigte stets eine besondere Vorliebe für die Geographie sowie für die Dichtkunst. Seine erste Reise nach Europa machte der Schah im Jahre 1873, der dann im Jahre 1877 eine zweite folgte. Seit dieser Zeit pflegte er auch die diplomatischen Beziehungen zu den europäischen Mächten. Im Hinblick auf die Anknüpfung von Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Persien, sowie auf die gesammte politische Lage darf der Schah sich in Deutschland von Seiten der Regierung und der gesammten Bevölkerung einer besonders gastlichen Aufnahme versichert halten.

— Mit welchem Interesse unsere Juristenwelt die Gestaltung unseres **bürgerlichen Gesetzbuchs** verfolgt, ergeben u. A. die für den diesjährigen deutschen Juristentag vorbereiteten Gutachten, von denen der erste Band (Verhandlungen des zwanzigsten deutschen Juristentages, Berlin, J. Guttentag [D. Collin]) vorliegt. Derselbe befaßt sich nur mit dem Entwurfe des bürgerlichen Gesetzbuchs. Geheimer Justizrath Karl Laué und Justizrath Wilke in Berlin behandeln die Frage, ob die vorgeschlagene Abschaffung der wechselseitigen Testamente Zustimmung verdient; Landgerichtsrath Munk-Berlin und Landrichter Dow-Frankfurt a. M. verbreiten sich über die zweckmäßigste Gestaltung des Inventarrechts mit Bezug auf das bürgerliche Gesetzbuch. Kammergerichtsrath Strützki-Berlin und Professor Dr. Cosack-Gießen erörtern die Frage, welche Grundsätze im künftigen deutschen Gesetzbuch über das Verhältniß der Miterben und ihre Auseinandersetzung aufzustellen sind; Kreisgerichtsrath a. D. Dr. Benno Hilse und Rechtsanwalt Dr. Staub-Berlin untersuchen, ob und in wie weit das Pfandrecht des Unternehmers wegen seiner Forderungen für Arbeit und Auslagen aus § 574 des Entwurfs auf unbewegliche Sachen (Grundstücke) auszudehnen sei; Professor Dr. Ed. Hölder-Erlangen und Rechtsanwalt Dr. Heinsen befassen sich damit, ob die Grundsätze des Entwurfs über Verschollenheit und Todeserklärung beizubehalten seien, und Reichsgerichtsrath a. D. Bär-Kassel und Professor Dr. G. Hanausek-Wien erörtern den Begriff der Anspruchsverjährung. Ein zweiter Band von Gutachten für die Verhandlungen im Herbste wird noch erscheinen.

— In **Spanien** ist eine **parlamentarische Krisis** entstanden, die zur Vertagung der Kortes geführt hat. Hervorgerufen wurde die Krisis, als bei der Berathung der Vorlage über das allgemeine Stimmrecht die konservative Minderheit dem Kammerpräsidenten Martos lauten Beifall zollte, während die liberale Mehrheit ihrem Mißfallen Ausdruck gab. Martos weigert sich nun, seine Demission zu geben, während dies die beste Lösung der gegenwärtigen Krisis wäre. Es ist deshalb in Regierungskreisen der Plan aufgetaucht, die parlamentarische Session für geschlossen zu erklären, wodurch die Befugnisse des gegenwärtigen Kammerbureaus beendet wären, so daß die Majorität dann in der Lage sein würde, an Stelle Martos' einen anderen Präsidenten zu wählen. Nach der Verfassung müssen jedoch mindestens zwanzig Tage zwischen dem Schlusse einer parlamentarischen Session und dem Wiederbeginn einer neuen verstrichen sein. Im Hinblick auf die in Madrid herrschende Hitze erscheint diese Frist zu groß, zumal da noch wichtige Vorlagen wie die Militärreform und das Budget erledigt werden müssen. Deshalb sollen, wie dem „Journal des Debats" aus Madrid telegraphisch mitgetheilt wird, zwischen dem Ministerpräsidenten Sagasta und den Kortes Unterhandlungen stattfinden, welche darauf abzielen, einen modus vivendi herbeizuführen. Sagasta soll hierbei in Aussicht gestellt haben, während der parlamentarischen Ferien das Kabinet zum Theil umzugestalten.

— Aus Ostafrika wird berichtet, daß unter den zu der **Wißmann-Expedition** gehörigen Sudanesen und anderen Afrikanern die **Pocken** ausgebrochen seien. Man hofft, daß die der Expedition angehörenden drei Aerzte durch Impfungen der Epidemie Herr werden können, vorausgesetzt, daß die Aerzte Impfstoff mit sich führen. Gegenwärtig ist die Regenzeit eingetreten, welche unter den Europäern zahlreiche Erkrankungen hervorgerufen hat. Hauptmann Wißmann soll telegraphisch um Nachsendung einiger Aerzte ersucht haben. Von anderer Seite wird berichtet, daß in diesem Monat noch einige Mitglieder, z. B. Lieutenant von Eltz, der Wißmann-Expedition folgen werden. — Die Schutztruppe für **Südwest-Afrika** unter Führung des Lieutenants von Francois ist am vergangenen Sonnabend mit eigenem Dampfer von England abgefahren und wird zunächst in Teneriffa landen, wo der eigentliche Führer der Truppe, Hauptmann von Francois, sich ihr anschließt. Man nimmt an, daß die Truppe in der Pfingstwoche in der Walfischbai anlangen wird.

— Dem Fürsten **Nikolaus von Montenegro** ist vom Zaren Alexander III. eine ganz außergewöhnliche Auszeichnung zu Theil geworden. Anläßlich der Kirchenparade zweier Garde-Kavallerie-Regimenter in Peterhof fand ein Dejeuner statt, bei welchem Zar Alexander III. einen Toast ausbrachte. Das war an sich schon eine Auszeichnung, denn Zar Alexander III. liebt es nicht, zu reden, desto bedeutungsvoller wird noch der Toast, dessen Wortlaut, wie wir ihn an anderer Stelle bereits mitgetheilt haben, nach dem russischen Regierungsboten dahin ging: „Ich trinke auf das Wohl des Fürsten von Montenegro, des einzigen aufrichtigen und treuen Freundes Rußlands". Das ist ungemein schmeichelhaft für den Fürsten Nikolaus, aber es zeigt zugleich Rußland in einer merkwürdigen Isolirung. Zur nämlichen Zeit, in welcher Fürst Nikolaus von Montenegro sich in Rußland aufhielt, war der Schah von Persien Gast des Zaren. Darauf, daß von den beiden Gästen nur der eine eine so ausgezeichnete Behandlung erfuhr, legen wir wenig Gewicht, denn der Schah von Persien nimmt unter allen Umständen Rußland gegenüber eine viel zu selbstständige Haltung ein, als daß man ihn einen aufrichtigen und treuen Freund Rußlands nennen dürfte. Der Schah von Persien hat auf Persien Rücksicht zu nehmen, der Fürst von Montenegro ist darauf angewiesen, ein Anhängsel zu bilden. Ob er wirklich ein aufrichtiger und treuer Freund Rußlands ist, dürfen wir dahingestellt sein lassen. Vielleicht ist man in Wien anderer Meinung, und vielleicht hat man in Wien für die dortige andere Meinung genau so gewichtige Gründe, wie Zar Alexander III. für die seine. Ein Streit aber um des Fürsten Nikolaus Freundschaft wird schwerlich entbrennen.

— Man schreibt der „Nat.-Ztg." aus Brüssel: „Die bereits telegraphisch signalisirte Rückkehr des stellvertretenden Generalgouverneurs des **Kongostaates**, Ladeganck, nach Belgien setzt uns in den Stand, die günstigen Nachrichten zu bestätigen, welche jüngst über die Entwicklung dieses Staates verbreitet wurden. Die 17 Dampfer, welche den Verkehr auf dem oberen Kongo unterhalten, werden in drei Monaten noch um zwei vermehrt werden: die „Stadt Gent" und „Baron Weber". Diejenigen Dampfer, welche Handelsgesellschaften gehören, beginnen, die Nebenflüsse des Kongo aufwärts zu befahren, sowie an deren Ufern Waaren zu suchen, die dann nach Leopoldville transportirt werden. So hat der Dampfer „Florida" eine ganze Ladung Kautschuk, das vom Kassai herkam, nach Leopoldville gebracht.

Die von dem belgischen Kapitän Becker befehligte Expedition ist am 16. Februar an den „Stanley-Fällen" angelangt, nachdem sie Leopoldville am 23. Januar verlassen hatte. Diese lange Fahrt auf dem Flusse ist also auf dem Dampfer „Ville de Bruxelles" in 25 Tagen erfolgt. Becker hat bei den „Stanley-Fällen" seinen alten Freund Tippo-Tib getroffen, der seiner lebhaften Genugthuung über das Wiedersehen Ausdruck lieh. Kapitän Becker konstatirte, daß die Station Stanley-Falls Fortschritte gemacht hat und daß Lieutenant d'Hanis die Erbauung eines verschanzten Lagers am unteren Aruhimi lebhaft betreiben wird.

Die Nachrichten von Kassai, dem größten Nebenflusse des Kongo, sind ausgezeichnet. Einem vom 7. Oktober 1888 datirten Briefe des Kommandanten der von Wißmann gegründeten Station Loulouabourg entnehme ich folgenden Auszug: „Seit einem Monate befinde ich mich hier, ohne etwas zu vermissen. Loulouabourg gleicht nicht den übrigen Stationen. Unsere Viehheerde beläuft sich bereits auf dreißig Haupt; auch haben wir alle Tage frische Butter und Käse. Kurz, es gefällt mir hier sehr gut, auch bin ich niemals krank." Mr. Légat, der diese Zeilen geschrieben hat, befindet sich seit dem Jahre 1881 am Kongo.

Dagegen sind am unteren Kongo 2 Todesfälle zu beklagen, derjenige Schwinburne's, des ehemaligen Sekretärs Stanley's, der sich seit langer Zeit am Kongo befand, sowie derjenige de Favs', eines Belgiers, der soeben erst am Kongo eingetroffen war und dem Sonnenstiche erlegen ist."

— Nach Berner Mittheilungen sind dem **schweizerischen Bundesrathe** deutscherseits die Protokolle über die Verhöre in Sachen **Wohlgemuth** zugestellt worden, welche wesentliche Abweichungen von dem Berichte der aargauischen Behörde ergeben. Der Bundesrath hat die letztere zur Aeußerung aufgefordert.

Hinsichtlich des in Preßerörterungen der letzten Tage genannten **Maag** behauptet die „Neue Züricher Zeitung", derselbe sei als Schwindler entpuppt. Das Blatt belegt diese Behauptung durch nähere Mittheilungen über den Betreffenden.

— Bei den diesjährigen **Manövern des französischen Heeres** rückt die Infanterie bei jedem Regiment mit 3 Bataillonen, die Jägerbataillone rücken mit 4 bezw. 6 Kompagnien aus; nach den getroffenen Bestimmungen darf bei beiden die Ausrückstärke der Kompagnie 150 Köpfe nicht übersteigen; um die Zahl zu erreichen, sind Einziehungen aus der Reserve erforderlich. Die Reiterei marschirt mit 420 Pferden für jedes Regiment; Mannschaften zu Fuß werden nicht mitgenommen, die nöthigen Handwerker auf den Fahrzeugen untergebracht. Der Feldartillerie ist wiederum besondere Aufmerksamkeit zugewandt, so daß diese Truppe für die gemeinsamen Manöver nahezu in Kriegsstärke ausrücken wird; die hierzu nöthigen Ergänzungen werden aus den verfügbaren Truppentheilen benachbarter Bezirke herangezogen. Bei den Divisions-Manövern erscheinen die Batterien mit 6 sechsspännigen Geschützen, 3 vierspännigen Munitionswagen und 2 sechsspännigen Dienstfahrzeugen, im Ganzen 11 Fahrzeugen mit 60 Zugpferden. Für die Brigade-Manöver werden statt 4 bei jeder Batterie 6 vierspännige Munitionswagen mitgeführt, und für die Manöver der Reiter-Divisionen bestehen die Batterien aus 6 Geschützen, 2 Munitionswagen und 2 Dienstfahrzeugen (der Feldschmiede und dem Fourage-Wagen), sämmtlich sechsspännig. Beim Genie rückt jede Kompagnie mit 4 berittenen Offizieren und 150 Mann aus; unter letzteren befinden sich 42 geübt habende Reservisten. An Fahrzeugen werden bei jeder Kompagnie 2 Werkzeugwagen mitgeführt. Luftschiffer-Abtheilungen werden nur den Armeekorps beigegeben, und zwar in einer Stärke von 3 Offizieren, 5 Unteroffizieren, 8 Korporälen, 65 Mann und 1 Wachtmeister, 1 Brigadier, 20 Mann Trainpersonal. Bei den Korps-Manövern werden Munitions-Kolonnen, Bäckerei-Kolonnen, Lazarethe, Luftschiffer-Parks, Feldzahlstellen, Feldpost- und Telegraphen-Abtheilungen gebildet, auch werden die Regimenter bei den Kavallerie-Manövern den leichten Feldtelegraphen mitführen.

— Ueber **Herrn v. Hagemeister** schreibt die „Magd. Ztg.":

Der bisherige Oberpräsident von Westfalen, Robert Eduard v. Hagemeister, ist am 22. Januar 1827 geboren, steht also noch nicht in dem Alter, in welchem unsere höheren Beamten aus Gesundheitsrücksichten ihren Abschied zu nehmen pflegen; von einer Krankheit Hagemeister's ist bisher nie etwas bekannt geworden, der Oberpräsident hat bis zu den letzten Tagen die Geschäfte seines Amtes erledigt und ist noch in der vorigen Woche zu einer Besprechung mit einer Anzahl von Verwaltungsbeamten der Provinz in Dortmund gewesen. Herr v. Hagemeister entstammt einer neuvorpommerschen Familie, deren Adel erst jüngeren Datums ist. Er war Landrath in Franzburg im Regierungsbezirke Stralsund, als er 1866 zugleich mit dem jetzigen Staatsminister v. Bötticher, welcher damals Rathsherr in Stralsund war, zum Vertreter des Wahlbezirks Rügen-Franzburg-Stralsund im Abgeordnetenhause gewählt wurde; sie verdrängten die liberalen Vertreter des Wahlbezirks während der Konfliktszeit, den mittlerweile verstorbenen Ober-Regierungsrath v. Kathen und den Kreisrichter Rassow, welcher heute Reichsgerichtsrath in Leipzig ist. Herr v. Hagemeister schied nach wenigen Monaten schon wieder aus, als er zum Ober-Regierungsrath in Stralsund befördert worden war, und hat dem Abgeordnetenhause seitdem nicht mehr angehört. Doch wählte ihn derselbe Wahlkreis 1867 zu seinem Vertreter im ordentlichen norddeutschen Reichstag, bestätigte ihm das Mandat auch, als Herr v. Hagemeister 1869 zum Landrost in Aurich ernannt worden war. Seit 1870 ist Hagemeister parlamentarisch nicht mehr thätig gewesen, während Herr von Bötticher, welcher 1866 auch zum ersten Male ein Mandat erhalten hatte, noch heute, freilich nach einer längeren Unterbrechung, Mitglied des Abgeordnetenhauses ist. Herr von Hagemeister kam von Aurich nach einigen Jahren als Regierungs-Präsident nach Oppeln und wurde während des Kulturkampfes nach Düsseldorf versetzt, wo er an die Stelle des zum Oberpräsidenten von Hessen-Nassau berufenen Freiherrn v. Ende trat. Nach dem Tode des Oberpräsidenten v. Kühlwetter trat Herr von Hagemeister an die Spitze der Provinz Westfalen. In Düsseldorf sowohl als auch in Westfalen hat er es verstanden, sich trotz der konfessionellen Gegensätze, welche in jenen Bezirken namentlich während der ersten Jahre seiner dortigen Thätigkeit herrschten, persönliche Beliebtheit zu erwerben. Er bewies großes Interesse für die industriellen Verhältnisse und bewährte sich als eifriger Förderer der Herstellung des Rhein-Ems-Kanals. Es entspricht nur der Wahrheit, wenn man sagt, daß es nur der vermittelnden Thätigkeit Hagemeister's gelungen ist, die Schwierigkeiten, welche sich der Anlage des Kanals entgegengestellt haben, aus dem Wege zu räumen. Ob er den wirklichen Interessen der Provinz Westfalen nicht noch mehr gedient haben würde, wenn er seinen Einfluß zu Gunsten eines Rhein-Weser-Elbe-Kanals aufgewandt hätte, soll hier nicht untersucht werden, auch nicht, ob die mehrfach hervorgetretenen Behauptungen von mit den westfälischen Verhältnissen vertrauten Personen, daß er auf seinen Reisen in den Industriebezirken und bei seinen Besichtigungen von industriellen Anlagen den Verhältnissen der Arbeiter nicht die wünschenswerthe Aufmerksamkeit zuwandte, berechtigt gewesen sind. Wir glauben aber gerade diese Behauptungen hier erwähnen zu müssen, weil dem Anscheine nach der Austritt Hagemeister's aus dem Dienste damit zusammenhängt, daß er der schon seit längerer Zeit im rheinisch-westfälischen Kohlenreviere bemerkbaren Bewegung nicht die Bedeutung beimaß, die sie beanspruchen mußte, und sich von den Ereignissen überraschen ließ. Es darf hierbei freilich nicht übersehen werden, daß das Kohlenrevier nur theilweise zu Westfalen, mit dem anderen Theile aber zur Rheinprovinz gehört und daß die politischen Verwaltungsbeamten sich vielleicht verpflichtet glaubten, in dieser Fragt den Bergbehörden den Vortritt lassen zu müssen. Immerhin hat aber der Verlauf des Streiks gezeigt, daß auch bei den Verwaltungsbehörden nicht allenthalben diejenige Fühlung mit den Arbeitern vorhanden gewesen ist, welche wünschenswerth gewesen wäre.

Danzig, 31. Mai. Das hiesige **Eisenbahn-Betriebsamt** macht bekannt: Gestern Nachmittag gegen drei Uhr sind von dem gemischten Zuge 835 in 52,8 Kilometer der Strecke Allenstein-Mohrungen in Folge von Sandüberdeckung durch zusammengerutschte Böschungen, herbeigeführt durch Wolkenbruch, die Maschine und 2 Güterwagen **entgleist**. Die Aufgleisung wird bis heute Abend beendet sein. Verletzungen von Personen haben nicht stattgefunden. Außerdem sind **Dammrutschungen** auf derselben Strecke bei 55,0 Kilometer bis 55,2 Kilometer und bei 56,6 Kilometer bis 56,9 eingetreten. Die Sperrung der Strecke wird voraussichtlich 2 bis 3 Tage dauern.

Frankreich.

Paris, 29. Mai. Die Weltausstellung fügt dem **Boulangismus** schweren Schaden zu. Mit dem Eiffelthurm, den farbigen Springbrunnen, den Papuas und der egyptischen Almeh, welche den Bauchtanz aufführt, kann General Boulanger nicht wetteifern, namentlich da er in London ist und seine Mätzchen auf solche Entfernung nicht recht sichtbar sind. Das empfinden seine Anhänger schmerzlich, und sie bemühen sich deshalb, von Zeit die Zeit die abgelenkte Aufmerksamkeit der Franzosen durch irgend einen Tamtamschlag wieder auf den General und auf sich zu ziehen. Gestern veranstalteten die Abgeordneten Laguerre und Andrieux in der Kammer eine außerordentliche Vorstellung, welche ihnen geeignet schien, die Menge aufs neue in die Boulanger-Schaubude zu locken. Sie richteten in ausgesucht groben Worten die Anfrage an die Regierung, weshalb der Senat sein Untersuchungsverfahren gegen den General Boulanger und seine Mitangeklagten nicht beschleunige. Es wäre so einfach gewesen, ihnen kurz und kühl zu antworten, der Senat sei der unbeschränkte Herr seines eigenen Thuns und Lassens und Niemand außerhalb des Senats könne irgend eine Auskunft über das geben, was er thue und weshalb er es thue. Einer weiteren Erörterung konnte man mit dem Beschlusse zuvorkommen, die Besprechung der Anfrage auf einen Monat zu verschieben. Statt dessen war die Kammer so geschickt, vollständig auf die Absichten der Herren Laguerre und Andrieux einzugehen und den Lärm zu machen, um den es den Boulangisten zu thun war. Man brüllte, warf einander Schimpfreden an den Kopf, bedrohte sich gegenseitig mit Fäusten, ließ Ordnungsrufe und sogar die Zensur regnen und entzog zuletzt Laguerre gewaltsam das Wort. So blieb ihm die dankbare Rolle eines Vertreters des öffentlichen Gewissens, den man mundtodt mache, weil man nicht den Muth habe, sein rächendes Wort anzuhören, und es hatte den Anschein, als wäre er aus dem parlamentarischen Gefechte mit den Ehren des Kampfes hervorgegangen. Uebrigens hätte er Unrecht, sich eine übertriebene Vorstellung von dem Nutzen zu machen, den häßliche Kammerauftritte dem Boulangismus bringen können. Dieses Mittel ist abgebraucht. Im Lande regt sich über eine stürmische Sitzung Niemand mehr auf, und das Ohr des Volkes ist allen Worten, die in der Kammer fallen mögen, so gut wie ganz verschlossen. Boulanger muß sich bescheiden, bis zum Herbste von der Weltausstellung in den Schatten gestellt zu sein. Im September wird sich zeigen, wie viel er von der Volksthümlichkeit noch vorfindet, die er im April besessen hat und die einstweilen weggeschlossen zu sein scheint. Es ist zu fürchten, daß es mehr sein wird, als die Opportunisten glauben.

Italien.

Rom, 29. Mai. Unter den Neapeler Studenten giebt es eine politisch radikale Gruppe, welcher letzthin durch ein neapolitanisches Blatt der Vorwurf gemacht worden war, gegen die Bündnisse Italiens zu agitiren. Eine große Anzahl Musensöhne versammelte sich deshalb gestern im Hofe der Universität, um sich über einen Protest gegen die Form jenes Vorwurfes und gegen den Versuch, Zwiespalt unter die Studentenschaft zu bringen, zu verständigen. Nachdem eine Erklärung aufgesetzt und einstimmig angenommen war, welche das Vorgefallene bedauerte und die Einmüthigkeit der Studenten bezüglich der vaterländischen und freiheitlichen Ideale betonte, zogen die Versammelten, mehrere hundert Mann stark, trotz dem Abrathen des Rektors unter die Fenster des betreffenden Blattes, um eine Katzenmusik anzustimmen. Da den Aufforderungen der Polizei zum Auseinandergehen nicht Folge geleistet ward, mußte Militär herbeigerufen werden. Zwölf der ärgsten Schreier wurden verhaftet.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 1. Juni. Für die Gegenstände, welche auf der vom 16.—24. Juni hier stattfindenden **Fachgewerbe-Ausstellung für das Gastwirthswirthschaftswesen** ausgestellt werden und unverkauft bleiben, wird auf den preußischen Staatsbahnen eine Frachtbegünstigung in der Art gewährt, daß nur für die Hinbeförderung die volle tarifmäßige Fracht berechnet wird, die Rückbeförderung an die Versandtstation und den Aussteller aber frachtfrei erfolgt, wenn durch Vorlage des ursprünglichen Frachtbriefes bezw. des Duplikat-Transportscheines für den Hinweg, sowie durch eine Bescheinigung der Ausstellungs-Kommission nachgewiesen wird, daß die Gegenstände ausgestellt gewesen und unverkauft geblieben sind und wenn die Rückbeförderung innerhalb von 4 Wochen stattfindet.

— In der Woche vom 19. bis 25. Mai kamen im Regierungs-Bezirk Stettin 111 Erkrankungs- und 11 Todesfälle in Folge von **ansteckenden Krankheiten** vor. Am stärksten traten **Masern** auf, woran 42 Erkrankungen und 2 Todesfälle zu verzeichnen sind, davon 38 Erkrankungen (1 Todesfall) im Kreise Pyritz, 3 Erkrankungen im Kreise Randow und 1 Erkrankung im Kreise Saatzig. Sodann folgt **Diphtherie** mit 41 Erkrankungen (8 Todesfälle), davon 29 Erkrankungen (6 Todesfälle) in Stettin. An **Scharlach** erkrankten 21 Personen (1 Todesfall), davon 4 in Stettin, an **Darm-Typhus** 5 Personen, davon 2 in Stettin und an **Kindbettfieber** 2 Personen. In den Kreisen Anklam, Ueckermünde und Usedom-Wollin kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

* Diesen Vormittag versuchten auch die Arbeiter der **Waage Kompagnie** an geeigneter Stelle eine **Lohnverbesserung** zu erreichen. Da sie von den gestellten Forderungen auf Gegenvorstellung des Arbeitgebers etwa die Hälfte abließen, kam man ihnen von der anderen Seite mit einer ebensolchen Zulage entgegen, so daß man in diesem Falle mit Recht sagen kann, sie einigten sich auf dem Mittelwege. Dieses gegenseitige Entgegenkommen hat die Unterbrechung der Arbeit verhütet.

* Der in Kukuksmühle in Dienst stehende Knecht **Robert Dallmann** passirte mit seinem Gespann die Louisenstraße und gerieth dort mit einem daselbst thätigen Steinsetzer in Streit, der ihn mit einem **Spaten** schlug und verletzte. Die Sache ist anhängig gemacht und dürfte dem Thäter theuer zu stehen kommen.

* In der Nähe der Barnimstraße wurde heute Morgen im Getreidefelde ein **Rinderviertel** gefunden und der Polizei abgeliefert, was unzweifelhaft einem Schlächterwagen auf der Fahrt nach dem Wochenmarkte abgenommen und dort zur späteren Abholung versteckt wurde.

— Frl. **Frieda Werner** und Frl. **Minna Berens**, welche Beide in letzter Saison unserm Stadttheater als Mitglieder angehörten, sind auf

3 Jahre an das Hoftheater in Meiningen engagirt worden.

— Auch in diesem Jahre wird der **Sängerchor der Stettiner Handwerker-Ressource** nach Berlin fahren, um dort ein größeres Gesangskonzert zu veranstalten. Dasselbe wird am 16. d. M. in der Charlottenburger „Flora" stattfinden.

— Nach der „Berl. Börsen-Ztg." wird General v. Heuduck, Kommandirender des 15. Armeekorps, in den nächsten Wochen seinen Abschied nehmen und an seine Stelle General **v. d. Burg,** kommandirender General des 2. Korps, treten. Das 2. Korps dürfte sodann General-Lieutenant **v. Seeckt** erhalten.

— Herrn Direktor **Cabisius** ist von Sr. Hoheit dem Herzog von Sachsen-Meiningen das Verdienstkreuz für Kunst und Wissenschaft verliehen.

— Der Herr Finanzminister hat aus Anlaß eines Spezialfalles entschieden, daß **automatische Verkaufsapparate,** welche nicht zu einem gewerbesteuerpflichtigen Verkaufslokale gehören, sondern als besondere Einrichtungen für den Absatz von Waaren an die Herantretenden gegen Erlegung eines festen Preises aufgestellt werden, als eine Verkaufsstelle im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 30. Mai 1820 anzusehen seien. Es habe demgemäß nach Maßgabe der für die Gewerbesteuer vom Handel bestehenden Vorschriften die Heranziehung zur Gewerbesteuer für Verkaufsstellen in Kl. B 1 zu erfolgen, wobei es aber zulässig ist, falls der Gebrauch des Apparats nur ein geringer, die Steuerfreiheit bei der betr. Bezirksregierung zu erwirken.

— Der **Mikado** hat lange Zeit in Deutschland Sensation erregt. Die englische Gesellschaft, welche mit dieser Operette reiste, errang überall die größten Erfolge. Das Publikum allerdings hätte das Werk wohl lieber in deutscher Sprache gesehen und mit Freuden wurde es begrüßt, als die Direktoren deutscher Operettenbühnen sich entschlossen, dem Fürsten von Japan ihre Bühnen als Reich zur Verfügung zu stellen. Jetzt erst begann seine Herrschaft, und munter schwang er sein Szepter. Freilich, kostspielig ist das Hoflager eines Micado's und nur wenige waren im Stande, die Kosten für eine so anspruchsvolle Majestät zu tragen. Daher bildeten sich unwillkürlich Gesellschaften, welche ihre Zelte von Ort zu Ort aufschlugen, überall mit gern gesehen und bewundert. Bald nun wird der Mikado auch hier einziehen, aber nicht zu einen vorübergehenden Aufenthalt, sondern zur Residenz soll Stettin werden. Die Direktion des **Bellevue Theaters** hat Alles gethan, den Palast auf's glänzendste auszustatten, in denen der Mikado weilen soll. Lissauer aus Berlin sandte die gold- und seidegestickten Kostüme, Berliner Maler sorgten für würdige Dekoration des Palastes, Berche und Flotow lieferten die übrige Ausstattung, — alles läßt erkennen, daß ein Fürst naht, ein Fürst der Operetten, dem es hoffentlich recht lange hier gefallen wird.

— Der Kutscher **Otto Hempel** fuhr gestern Morgen mit einem Steinwagen das Bollwerk entlang und stieß in der Nähe der neuen Brücke mit der Deichsel seines Wagens in den Perron eines entgegenkommenden **Pferdebahnwagens,** wodurch letzterer nicht unerheblich **beschädigt** wurde.

* Auf Grund eingegangener Nachricht, inhalts welcher die hiesigen **Kornträger** seit einigen Tagen die **Arbeit eingestellt** haben sollten, ließen wir an amtlicher Stelle recherchiren und feststellen, daß sich in diesen Kreisen seit Kurzem ein Begehren nach besserer Löhnung kundgegeben hat. Die Forderung gründet sich auf den Tarif von 1872, der, in der sogenannten Gründerzeit entworfen, allerdings den Arbeitern größere Vortheile gewährt, wie der zur Zeit in Kraft stehende. Jener günstigere Tarif ist aber nicht einseitig von der arbeitgebenden Behörde verlassen, sondern die Arbeiter haben sich selbst erboten, billiger zu arbeiten. Es haben auch nicht sämmtliche Kornträger die Arbeit eingestellt, sondern nur ein Theil, die bedauerlicher Weise versucht haben, Mitarbeiter durch Zwang in den **Streik** hineinzuziehen, so daß wegen dieses Vorgehens bereits polizeiliche Hülfe angerufen ist. Die heute Nachmittag zusammenberufene Arbeiterversammlung dieser Branche dürfte wohl mehr Licht in die Angelegenheit bringen.

— **(Personal-Chronik.)** Dem Regierungsrath **Freise** zu Stettin ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste zum 1. Juli d. J. unter Beilegung des Charakters als Geheimer Regierungsrath und mit der gesetzlichen Pension ertheilt worden. — Der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten hat die kommissarische Verwaltung der Kreiswundarztstelle des Stadtkreises Stettin durch den Kreis-Physikus des Kreises Randow **Dr. Freyer** und derjenigen des Kreises Randow durch den Kreis-Physikus des Stadtkreises Stettin **Dr. Schulze,** vorläufig bis Ende März 1890 genehmigt. — Der Gutsbesitzer **Schnür** zu Wegezin ist zum Amtsvorsteher und der Gutspächter **Fink** zu Spantekow zum Amtsvorsteher-Stellvertreter des Amtsbezirks Spantekow, Kreises Anklam, ernannt worden. — Im Kreise Kammin ist für den Standesbezirk Gülzow der Ortsvorsteher **Zornow** zu Gülzow durch Erlaß des Herrn Ober-Präsidenten vom 6. Mai d. J. zum Standesbeamten ernannt. — Der bisher auf Probe angestellte Schiffsführer Paul Karl Friedrich **Kropp** zu Swinemünde ist zum königlichen Schiffsführer ernannt worden.

Aus den Provinzen.

Swinemünde, 21. Mai. Zwischen „Adlergrund" und „Bornholm" traf gestern die von hier ausgegangene und nach Oxelösund bestimmte „Svionia" den Schraubendampfer „Alfred", Kapitän Blank, von Kiel nach Königsberg bestimmt, treibend unter Segel an, da bei letzterem sich die Schraube gelöst hatte. Es wurde bei näherer Besichtigung sofort vom Kapitän Blank bemerkt, daß der Schraubenflügel noch vorhanden war und gelang es dem „Alfred", was sehr selten der Fall ist, die Schraube selbst zu bergen. Die „Svionia" nahm den „Alfred" ins Schlepptau und traf heute Morgen mit demselben hier ein.

Kunst und Literatur.

„Die rothe Laterne." Roman von **Ewald August König,** Breslau, Verlag von S. Schottländer. Es giebt in der neueren Familienliteratur von der allbeliebten kriminalistischen Färbung kaum ein Werk, das in der Wirkung den vorbezeichneten, der besten Schaffensperiode Königs entstammenden Roman erreichen könnte. Eine ansehnliche Zahl eingreifender Gestalten sind wahr und kraftvoll charakterisirt. Lebhaft bewegt, innig gegliedert und nach festen sittlichen Grundsätzen motivirt, schreitet die Entwickelung weiter und erhält den Leser bis zum Schlusse ohne jede Künstelei in seelischer Erregung und Spannung. [140]

Blücher und Wrangel-Anekdoten. Bearbeitet von Pätzold. Leipzig bei Oskar Leiner.

Kaiser Humor-Anekdoten pp. aus dem Leben Kaiser Wilhelm I. Ebenda. Beide Werke bieten überaus interessante kleine Anekdoten aus dem Leben des genannten Helden, welche alle Leser auf das Höchste interessiren werden. Wir können die Bücher daher warm empfehlen. [123—124]

Soeben erhalten wir Lieferung 6 bis 8 von **Dr. W. Junker's Reisen in Afrika** (Ed. Hölzels Verlag in Wien). Dieselben schildern uns zum größten Theile das vor dem Auftritt des Mahdi herrschende Leben und einträchtige Zusammenwirken von Muhamedanern und Christen in Chartum. Junker beobachtet Alles, selbst das kleinste Detail. Die Schilderung der orientalischen Feste z. B. ist eine höchst anschauliche, unterstützt durch sehr gute Illustrationen. Von jetzt ab geht's nach Süden, und mit Spannung sehen wir der weiteren Entwicklung der so hochbedeutsamen Reise Junkers entgegen. Schon begleitet eine klare Uebersichtskarte das Niedergeschriebene, welche es uns ermöglicht, uns leicht zu orientiren und das ungeheuere, durchwanderte und erschlossene Gebiet zu überschauen. [116]

Aus meiner Vaterstadt. Von **Wilhelm Jensen.** Breslau, Verlag von S. Schottlaender. Das Buch führt uns in die Zeiten, wo Herzog Friedrich von Holstein-Gottorp in seinem Lande die Größe und den Ruhm der Hansa erneuern und Kiel, die ewig junge nordische Hafenstadt, zum Ausgangs- und Zielpunkte eines gewaltigen Handelsemporiums machen wollte. Weltbekannten Persönlichkeiten werden uns in dem hochinteressanten Werke vorgeführt und in ihren Charekteren in ihren wichtigsten Lebensabschnitten lebenswahr geschildert, so der Holstein-Gottorpische Bibliothekar und Mathematikus Olearius, der Magister und berühmte Dichter Paul Fleming der Rektor Zacharias Moser, der Prediger Nikostadius 2c. Paul Fleming, steht als leuchtender Stern in der Mitte des Kreises der Jensenschen Darstellungen, die unglückliche Liebe eines edlen Mädchens zu ihm bildet das eigentlich romantische Element des Buches, und Flemings wechselndes Leben entwickelt sich vor den Augen des sympathisch angeregten Lesers bis zu seinem rührenden und erschütternden Ende. [139]

Des Strohwittwers Verirrungen.

Berliner Gerichtsscene.

Die Injuriensache Robert R. contra Bertha D., welche an einem dieser Tage vor dem Schöffengericht zum Austrag gelangte, unterschied sich äußerlich in Nichts von anderen Beleidigungsklagen, welche weiblicher Beredsamkeit und weiblicher Erregtheit ihre Entstehung verdanken. Sie war lediglich interessant wegen ihrer Vorgeschichte, bezüglich deren wir durch eingehende Ermittelungen Nachstehendes festgestellt haben.

Herr Adolf D., ein junger Xylograph, ist seit etwa Jahresfrist verheirathet. Im Juli v. J. erhielt er die Nachricht, daß seine in Leipzig wohnende Schwiegermutter ziemlich bedenklich erkrankt sei und vor ihrem Ableben ihre Tochter, seine Frau, noch einmal zu sehen wünsche. Nun giebt es ja allerdings Schwiegersöhne, welche auf ihre geschätzten Schwiegermütter sehr schlecht zu sprechen sind. Ja, es soll sogar der Fall schon dagewesen sein, daß ein besonders liebloser Schwiegersohn der Frau Schwiegermama in einem Anfall von schlechter Laune Gift gab oder sie selbst mit einem Rohrstock durchprügelte. Andere sind sogar noch weiter gegangen und haben ihre Schwiegermutter zu wiederholten Malen empfindlich angepumpt, um sie sich auf diese Weise fernerhin vom Halse zu halten.

Herr D. aber gehört nicht zu den schlechten Schwiegersöhnen. Er gestattete daher seiner Frau die Reise nach Leipzig und nahm opferwillig die schwere Bürde des Strohwittwerthums auf sich.

Strohwittwer! . . . Es steckt eine eigene Poesie in dem Worte und es gehört ein tüchtiger Charakter dazu, um ihrem verführerischen Einfluß zu widerstehen. Herr D., der als Holzschneider sich unter die Künstler rechnete, besaß diesen hohen Grad von Charakterstärke nicht; er unterlag den Versuchungen, welche im Strohwittwerstande an ihn herantreten.

Diese Versuchungen waren ganz besonderer Art. Kaum hatte seine Frau Berlin verlassen, als in Herrn D. das Verlangen rege wurde, wieder einmal das flotte Leben seiner Junggesellenjahre zu probiren. Die erste Probe, welche sich auf einen ziemlich regen Kneipenbesuch beschränkte, fiel sehr zu seiner Zufriedenheit aus. Dies veranlaßte ihn, ein Uebriges zu thun, indem er auch eine andere Eigenthümlichkeit seines Junggesellendaseins wieder aufleben ließ. Als unverheiratheter Bursche hatte Herr D. stets zahlreiche Liebschaften mit Köchinnen und Dienstmädchen unterhalten. Er hatte es im Umgang mit den Beherrscherinnen der Küchenräume und des Souterrains zu einem hohen Grad von Vollkommenheit gebracht und hätte gerne einmal wissen mögen, ob er auch heute noch im Stande sei, auf die Herzen gefühlvoller Köchinnen und empfindsamer Dienstmädchen einigen Eindruck zu machen. Eine nach dieser Richtung hin angestellte Probe gelang ausgezeichnet; binnen wenigen Tagen befand sich Herr D. im Besitz zweier Köchinnenherzen, deren Gefühle an Gluth mit der Temperatur des Inhaltes ihrer Kochtöpfe und Brathpfannen wetteiferten. Beiden Damen hatte Herr D. sich als unverheiratheter Tischlergeselle vorgestellt, beiden hatte er die Ehe versprochen.

Die nächsten Tage und Wochen vergingen Herrn D. ziemlich rasch. Seine Schwiegermutter hatte es mit dem Sterben offenbar nicht so eilig, sie überlegte sich die Sache erst noch geraume Zeit, ließ aber ihre Tochter nicht wieder von sich. Kein Wunder, daß die Verwahrlosung des sich selbst überlassenen Mannes, der ohne alle Aufsicht in dem Sündenbabel Berlin lebte, unheimliche Fortschritte machte. Es gab jetzt schon Stunden, wo Herr D. der frivolen Ansicht zuneigte, daß man als unabhängiger Junggeselle doch ein weit genußreicheres Leben führe, denn als Ehemann und — Pantoffelheld.

Wenn es irgend etwas gab, was dazu angethan war, ihm den Junggesellenstand mitsammt seinen beiden Liebesverhältnissen einigermaßen zu verleiden, so war es der Umstand, daß Lina sowohl wie Minna — so hießen seine Flammen — von der Liebe eine allzu prosaische Auffassung hegten. Beide hielten die Liebe des Mannes für eine Leistung, die eine materielle Gegenleistung erfordere. Die letztere aber durfte — darüber konnte nach den in diesen Kreisen herrschenden Gepflogenheiten kein Zweifel obwalten — nur in Naturallieferungen an Schinken, Braten, sowie anderen eß- und trinkbaren Gegenständen bestehen. So oft daher seine „Bräute" zum Liebesappell antraten, mußte Herr D. es über sich ergehen lassen, daß sie ihm stets ein ziemlich umfangreiches Packet zusteckten, dessen Inhalt in der Regel genügt haben würde, eine Familie von zehn Köpfen gegen Noth und Entbehrungen zu sichern. Im widerstrebte es zwar, sich in dieser Weise für seine verliebten Bemühungen schadlos halten zu lassen, dennoch aber mußte er den Tribut, welchen treue Köchinnenliebe ihm widmete, dankbar entgegennehmen, wenn er nicht aus seiner Rollen fallen wollte. Lina sowohl als Minna würden an der Aufrichtigkeit seiner Gefühle ernstlich gezweifelt haben, hätte er anders gehandelt. In der Regel half sich daher Herr D. damit, daß er die ihm geschenkten Leckerbissen zwar mit Dank entgegennahm, sie nachträglich aber an irgend einen armen Teufel verschenkte, den er beim Nachhausegehen auf der Straße traf.

Erfreulicher Weise blieb die Schwiegermutter des Herrn D. am Leben. Eines Tages theilte seine Frau mit, daß ihre Mutter auf dem Wege der Besserung sei und daß sie selbst an einem der nächsten Tage nach Hause kommen werde. Herr D. sah nicht ohne ein Gefühl der Beklemmung der Rückkehr seiner Frau entgegen. Er hatte sich im Strohwittwerstande überaus behaglich gefühlt und befürchtete, daß die süße Last des Ehejochs sich in der ersten Zeit drückend fühlbar machen könnte. Am Tage vor der Ankunft suchte er seine beiden Flammen zum letzten Male auf. Er erzählte beiden, daß er nach Hamburg reisen werde, wo er Aussicht habe, sich bald selbstständig zu machen. Auch versprach er, recht fleißig zu schreiben. Schwer beladen mit Gaben der Liebe, machte er sich auf den Nachhauseweg. Unterwegs traf er einen armen Handwerker, der ihn um eine Unterstützung ansprach. Herr D. schenkte ihm einen Nickel und außerdem das Packet, welches die in einem großen Stück Salami ausgedrückte Liebe Minna's enthielt. Die in einem saftigen Lendenstück bestehende Zärtlichkeit Lina's hatte er einem andern armen Teufel zugedacht, da er der Ansicht huldigte, daß man durch allzu reichliche Gaben die Armen weniger unterstütze, als sie zu Schlemmerei und Luxus verleite.

Nun war Frau D. endlich wieder zu Hause. Zunächst unterwarf sie ihr gesammtes Hauswesen einer gründlichen Revision, wobei es ohne verschiedene Oh's und Ach's nicht abging. Die Wirthschaft sah aber auch gar zu verwahrlost aus — der beste Beweis dafür, daß die Männer ohne Frauen recht schlecht daran sind. Sogar seine eigenen Kleidungsstücke hatte ihr Mann vernachlässigt. Da lag beispielsweise der hübsche schwarze Kammgarnanzug, statt hübsch säuberlich im Schranke zu hängen, über der Sophalehne und verrieth schon durch sein Aeußeres ein dringendes Reinigungsbedürfniß. Frau D. nahm den Rock zur Hand, um ihm zuerst die Segnungen der Bürstenfabrikation zu Theil werden zu lassen.

Herr D. lag im Zimmer nebenan im Bette und schnarchte. Es war noch ziemlich früh am Morgen und außerdem Sonntag. Liebliche Traumbilder umgaukelten ihn: ihm träumte, daß er durch einen großen Berg, aus Braten, Schinken und Würsten bestehend, von Lina und Minna getrennt sei, die jenseits des Berges sehnsüchtig seiner harrten. Durch diesen Berg nun müsse er sich hindurchessen. Um möglichst bald in die Arme der Geliebten zu sinken, kaute er mit vollen Backen und er hatte auch schon in der That ein tüchtiges Loch in den Berg hineingegessen.

„Adolf, Adolf", — ertönte da dicht neben ihm eine Stimme. Und als er die Augen aufthat, stand seine Frau vor ihm. In der Hand hielt sie ein mit Bindfaden verschnürtes Packet, welchem Gerüche entströmten, die schon einigermaßen verdächtig waren.

„Was ist denn das?" fragte Frau Bertha.

Adolf rieb sich schlaftrunken die Augen. Endlich schien er zu begreifen, worum es sich handelte: sein Gesicht nahm eine verdächtige Röthe an, was zur Folge hatte, daß seine Frau ihn mit äußerst mißtrauischen Blicken betrachtete.

„Nun — was ist denn das?" wiederholte sie.

Inzwischen hatte Herr D. Zeit gefunden, sich zu sammeln.

„Ei der Tausend!" sagte er, „das hätte ich beinahe ganz vergessen. Als ich gestern Nachmittag zur Bahn ging Dich abzuholen, sah ich unten im Schaufenster der Delikatessenhandlung einen saftigen Lendenbraten liegen. Da dachte ich natürlich an Dich, wie Du von der Reise müde und hungrig ankommen würdest. Infolge dessen ließ ich mir eine ordentliche Portion abschneiden. — Potz Blitz, daß ich nachher garnicht mehr daran dachte."

„So, so, also von dem Delikatessenhändler", meinte Frau Bertha und ging geschmeichelt von dannen. Es freute sie, daß ihr Mann an sie gedacht. Zehn Minuten später aber stand sie im Laden des Herrn R. und machte demselben in Gegenwart seiner Kundschaft die heftigsten Vorwurfe darüber, daß er ihrem Manne übelrichenden Braten verkauft habe. Herr R. bestritt die Möglichkeit eines solchen Vorfalles; er legte sich eifrig für den guten Ruf seiner Fleischwaaren ins Zeug, was zur Folge hatte, daß Frau D. immer erregter wurde. Schließlich beschimpfte sie den Delikatessenhändler und noch ehe derselbe Gleiches mit Gleichem vergelten konnte, rauschte sie wüthend von dannen. . . .

Wegen der dem Herrn R. zugefügten Beleidigung wurde Frau D. unter Annahme mildernder Umstände zu 20 Mark Geldstrafe verurtheilt. Da die Beleidigung eine öffentliche gewesen, wurde der Beleidigte auf Antrag ermächtigt, den Tenor des Erkenntnisses auf Kosten der Privatbeklagten veröffentlichen zu lassen.

Vermischte Nachrichten.

— In **Wien** sind am 27. Mai bei einem **großen Brande elf Feuerwehrmänner schwer verletzt** worden. Der Schauplatz des Brandes war das Haus Nr. 30 der Landstraßer Hauptstraße. Dieses Haus beherbergte in einem Keller große Massen von Benzin und Ligroin, durch deren Entzündung das Unglück herbeigeführt wurde. Dieser Keller besteht aus zwei Etagen. Durch eine in den Korridor einmündende Thür gelangt man über vielfach gewundene, schmale Treppen in den ersten Keller, der unbenützt ist, und von hier durch eine eiserne Fallthür in den zweiten, tiefer gelegenen Keller, der früher zur Aufbewahrung von Eis gedient hat und nun schon seit Jahren Lagerraum der feuergefährlichen Flüssigkeiten ist. Nachmittags begaben sich zwei Bedienstete des Spezereiwaarenhändlers Leiwolf mit einem Lichte in den Keller Nr. 2, um dort Benzin und Ligrorin abzuzapfen. Nach Angabe derselben bedienten sie sich bei ihrer Arbeit einer Sicherheitslampe. Trotzdem entzündeten sich die Ligroindämpfe und sodann der Ballon, mit welchem sie eben manipulirten. Kommis und Hausknecht ließen, als sie das Feuer sahen, Alles stehen und liegen, und trachteten nur, aus dem Keller zu kommen, was ihnen auch gelang. Nach wenigen Minuten war die Feuerwehr zur Stelle. Während ein Theil derselben dem Feuer durch einen in den Hof mündenden Luftschacht nahezukommen suchte, indem in den Schacht große Mengen von Wasser gepumpt wurden, drangen elf andere Feuerwehrleute über die Stiege in den ersten Keller. Kaum fünf Minuten, nachdem die Männer, der Gefahr bewußt, in den Keller gedrungen waren, erfolgte eine Explosion, deren Detonation so stark war, als ob eine ganze Batterie eine Salve abgefeuert hätte. Aus dem Luftschacht schoß bis zur Höhe des zweiten Stockwerkes eine Feuergarbe empor und Feuerstrahlen fuhren bei den Kellerluken heraus, Alles ringsum in dichten, athembeklemmenden Rauch hüllend. Inzwischen sausten Ziegelbruchstücke und Splitter von Fensterscheiben durch die Luft, deren Druck so stark war, daß die im Hofe stehenden Feuerwehrmänner weit hinweggeschleudert wurden. Aus den auf die Straße mündenden Kellerluken kamen mit Vehemenz alle möglichen Dinge geflogen, die sich im Laufe der Zeit dort angesammelt hatten. Die Feuerwehrleute, die sich zur Zeit der Explosion im Hofe befunden hatten, drangen mit Todesverachtung in den Keller. Mit übermenschlichen Anstrengungen gelang es ihnen, ihre elf Kollegen, von welchen die meisten fürchterlich zugerichtet waren, an das Tageslicht zu bringen. Sämmtliche elf Männer hatten Brandwunden, zumeist sehr schwere, erlitten, und zwei waren überdies durch Glasscherben und Splitter in entsetzlicher Weise verletzt worden. Eine Ambulanz der freiwilligen Rettungsgesellschaft übernahm sofort die Pflege der Verletzten.

— In der General-Versammlung der **deutschen Gesellschaft von Freunden der Photographie zu Berlin,** welche am 27. Mai unter Vorsitz des Herrn Prof. K. W. Vogel stattfand, wurden wiederum eine Dame und 6 Herren als Mitglieder aufgenommen, sämmtlich in Berlin. Zehn Herren wurden als Kandidaten präsentirt und auf die Wahlliste der nächsten Sitzung gestellt. Dem Kassirer, Herrn Maler Milster, wurde Decharge ertheilt und für die Angelegenheiten der bevorstehenden Ausstellung Herr Banquier Gradenwitz zum Spezialkassirer ernannt. Der Vorsitzende theilte mit, daß das Lokal in der königl. Kunstakademie dem Ausstellungs-Komitee wieder entzogen sei, da man seiner für die diesjährige Kunstausstellung bedürfe, daß aber, Dank den Bemühungen des 2. Vorsitzenden, Herrn Oberstlieutenant Hedinger, ein anderes schönes Lokal für die Ausstellung gewonnen sei. Zu bemerken ist übrigens, daß nicht allein Mitglieder der deutschen Gesellschaft die Ausstellung beschicken können, sondern jeder Fachmann oder Freund der Photographie, wie dann auch schon die trefflichsten Arbeiten von Nah und Fern theils angemeldet, theils sogar schon eingeschickt sind. Von technischen Neuheiten zeigte Herr Vogel jun. eine Lampe von Moll in Wien vor, bei welcher durch die Flamme von Liquindämpfen — ähnlich wie bei dem Anerschen Glüchlicht — ein Gewebe aus mineralischen Stoffen in die leuchtendste Weißgluth versetzt wird, sodaß sich die Lampe besonders zur Anfertigung von Vergrößerungen eignet! Herr Schultz-Hencke zeigte die Konstruktion der Kammern, deren sich der renommirte Augenblicks-Photograph Anschütz bei seinen Aufnahmen bedient, und Herr Gädicke zeigte einen neuen Momentverschluß, bei welchem die Dauer der Exposition durch die Fallhöhe eines kleinen Gewichts regulirt wurde. Es folgte noch die Beantwortung einiger Fragen, die in dem Fragekasten vorgefunden wurden.

Börsen-Berichte.

Stettin, 1. Juni. Wetter: drückend heiß. Temperatur + 21° R. Barometer 28" 5'''. Wind Südost.

Weizen still, per 1000 Klgr. loko 163 bis 169 bez., per Juni 169,25—170 bez., per Juni-Juli 169,25—170 bez., per Juli-August 171 B., per September-Oktober neue Us. 172,5 bez., per Oktober-November neue Us. 172,5 G.

Roggen steigend, per 1000 Klgr. loko 135 139 bez., per Juni 135,5—137,25 bez., per Juni-Juli 135,5—137,25 bez., per Juli-August 138 bez., per September-Oktober neue Us. 138,5 bis 139,75 bez., per Oktober-November neue Us. —.

Gerste ohne Handel.

Hafer per 1000 Kgr. loko pomm. 140—144 bezahlt.

Rüböl still, per 100 Kgr. loko o. F. b. Kl. 56,5 B., kurze Lieferungen 55 bez., per Juni 55,5 B., per September-Oktober 53,5 B.

Spiritus wenig verändert, per 10,000 Liter % loko p. F. 50er 54,4 nom., 70er 34,4 bez., per Juni 70er 33,6 nom., per August-September 70er 34,2 B. u. G., per September-Oktober 70er 34,4 B. u. G.

Petroleum ohne Handel.

Landmarkt. Weizen 168—175. **Roggen** 142—150. **Gerste** 133. **Hafer** 150. **Kartoffeln** 40—45. **Heu** 2—2,25, **Stroh** 40—42.

Berlin, 1. Juni. **Weizen** per Juni-Juli 177,50—179,25 M., per Juli-Aug. 178,50 M., per September-Oktober 178,00 Mark.

Roggen per Juni-Juli 137,75—139,25 M., per Juli-Aug. 141,25 M., per September-Oktober 144,00 M.

Rüböl per Juni-Juli 53,40 M., per Sept.-Okt. 53,60 M.

Spiritus loko 50er 54,80 M., loko 70er 34,80 M., Juni-Juli 70er 33,60 M., August-September 70er 34,60 M.

Hafer Juni-Juli 143,75 M.

Petroleum Juni 23,70 M.

London. Wetter: schön.

Berlin, 31. Mai. Schluß-Course.

Preuß. Consols 4%	107,00	London kurz	214,50
do. do. 3½%	105,60	do. lang	—,375
Pomm. Pfandbriefe 3½%	102,20	Amsterdam kurz	169,40
Italienische Rente	96,90	Paris kurz	81,30
Ungar. Goldrente	87,60	Belgien kurz	—,20
Rumän. 1881er amort. Rente	98,00	Bredow. Cement-Fabr.	189,50
Serbische 5% Rente	86,50	Stett. Vulc.-Act. Litt. B.	—,—
Russ. II. Orient.-Anl.	65,90	Stett. Vulc.-Priorität.	165,00
do. Boden-Credit 4½%	98,30	Neue Dampf-Comp. (Stettin)	156,25
do. Anl. von 1884	102,90	**Ultimo-Course:**	
do. do. von 1880	93,35	Disconto-Commandit	235,10
Oesterr. Banknoten	172,30	Oesterr. Credit	165,00
Russ. Banknot. Cassa	216,30	Laurahütte	130,75
do. do. Ultimo	215,20	Dortm. Union St.-Pr. 6%	87,90
Nat.-Hyp.-Cred.-G. 5%	103,70	Ostpreuß. Südbahn	108,70
do. (110) 4½%	107,10	Marienburg-Mlawkabahn	73,70
do. (110) 4%	104,20	Mainzerbahn	124,80
do. (100) 4%	100,90	Lombarden	51,80
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% 1. Emission	99,25	Franzosen	104,50
Petersburg kurz	214,50		

Amsterdam, 31. Mai, Nachmittags. Getreidemarkt. Weizen loko —, per Mai —, per November —. Roggen loko —, per Mai 105, per Oktober 108. — Rüböl loko 32, per Herbst 27½. Raps per Herbst —.

Antwerpen, 31. Mai. Weizen ruhig. Roggen träge. Hafer fest. Gerste vernachlässigt. Petroleum loko 17, per Mai —, per Juni 17 B., per Juli-August 17⅞ B., per September-Dezember —. Ruhig.

Paris, 31. Mai, Abends 6 Uhr. Rüböl weichend, per Mai 54,50, per Juni 54,50, per Juli-August 55, per September-Dezember 56. Mehl weichend, per Mai 53,60, per Juni 53,70, per Juli-August 53,50, per September-Dezember 52,20. Spiritus ruhig, per Mai 41,20, per Juni 41,70, per Juli-August 42,20, per September-Dezember 42,20.

Liverpool, 31. Mai. (Schlußkourse.) Weizen, Mais und Mehl stetig. Wetter trübe.

Newyork, 31. Mai. Wechsel auf London 4,87¼. Petroleum in Newyork 6,90, in Philadelphia 6,80, rohes (Marke Parkers 7,10, Pipe line certificates — D. 82⅝ C. Mehl 3 D. 15 C. Rother Winter-Weizen — D. 82⅛ C. Weizen per laufenden Monat — D. — C., per Juni — D. 80⅞ C., per Juli — D. 81⅞ C. Getreidefracht 3¼. Mais 41. Zucker 6⅜. Schmalz loko 7,07. Kaffee loko fair Rio Nr. 3 18¾, per Juni ord. Rio Nr. 7 16,52, per August ord. Rio Nr. 7 16,77. Weizen (Anfangs-Kours) per Juli 82¼.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 31. Mai. Der Schnelldampfer **„Augusta Viktoria"** der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft hat, von Newyork kommend, heute 2 Uhr Morgens Lizard passirt.

Wien, 31. Mai. Der „Polit. Korresp." wird aus Belgrad gemeldet, daß die Nachricht der „Neuen Freien Presse" von Differenzen zwischen der Regierung und der Regentschaft anläßlich **der jüngsten Exzesse** vollständig aus der Luft gegriffen sei. Auch seien die Schilderungen der jüngsten Ereignisse vielfach übertrieben und unrichtig. Unwahr sei, daß Pera Todorovic das Haus Garaschanin's vertheidigte, daß die Regierung beabsichtigte den Belagerungszustand zu verhängen und daß der Kriegsminister die Beistellung von Militär verweigerte. Garaschanin habe gestanden, daß er während der Exzesse Schüsse abgegeben habe, bestreite aber, Jemand tödtlich getroffen zu haben.

Wien, 31. Mai. Die unter Führung des Ministers Grafen Yamagata stehende **japanesische Mission** ist nach einem vierzehntägigen Aufenthalt in Wien, welcher Studienzwecken gewidmet war, nach Petersburg abgereist.

Prinzregent Luitpold stattete gestern dem deutschen Botschafter Prinzen Reuß und heute dem Obersthofmeister Prinzen zu Hohenlohe-Schillingsfürst einen Besuch ab.

Der Gemeinderath hat beschlossen, den Bürgermeister zu ersuchen, dem Erzherzog Rainer in geeigneter Weise zu bekunden, welche freudige Stimmung die von ihm in der Jahressitzung der Akademie der Wissenschaften gehaltene Rede in der Wiener Bevölkerung hervorgerufen habe.

Prag, 31. Mai. Aus Nuershau wird gemeldet, daß die **Arbeiter** auf allen Schachten **streiken;** die Ruhe ist bisher nicht gestört.

Gmunden, 31. Mai. Der **König von Dänemark** ist heute Abend zu einer dreiwöchentlichen Kur nach Wiesbaden abgereist. Die Königin von Dänemark verbleibt während dieser Zeit hier.

Bern, 31. Mai. Der Bundesrath hat der italienischen Regierung vorgeschlagen, die **Konferenz über den Durchstich des Simplon** in der ersten Hälfte des Juni abzuhalten. — In der Eigenschaft als Verwaltungsräthe der Gotthardbahn sind von dem Bundesrath auf 6 Jahre bestätigt worden: General-Direktor Massa (Mailand), Oberbaurath von Schlierholz (Stuttgart) und Altstaatsrath Rossi (Lugano).

Paris, 31. Mai. Nach einer aus Port-au-Prince dem hiesigen Delegirten des provisorischen Präsidenten von Haiti, Hippolyte, zugegangenen Depesche sind die **Truppen Hippolytes in Port au-prince eingezogen,** nachdem sie die Streitkräfte des bisherigen Präsidenten Legitime geschlagen hatten.

Paris, 31. Mai. Nach hier vorliegenden Meldungen ist bei der gestrigen Feier der **silbernen Hochzeit des Grafen und der Gräfin von Paris** die **Verlobung** des Herzogs von Orleans, ältesten Sohnes des Grafen von Paris, mit der Prinzessin Margarethe, Tochter des Herzogs von Chartres, offiziell bekannt gegeben.

Arras, 31. Mai. **Präsident Carnot** ist heute hier eingetroffen, auf dem Bahnhofe von dem Präfekten empfangen und von der Bevölkerung mit lebhaften Kundgebungen begrüßt worden. Im Präfekturgebäude fand großer Empfang der Behörden statt. Auf eine Ansprache des Korpskommandanten Jamont erwiderte der Präsident, er wisse, daß die Truppen der Regierung ergeben seien und gut geführt würden. Man könne zu ihm Vertrauen haben, wenn die Umstände jemals ihre Verwendung erheischten. Er wünsche, daß ihre ernste Arbeit noch lange Zeit die Regierung vor der Nothwendigkeit bewahre, an ihre Kenntnisse und ihre Tapferkeit zu appelliren. Er sei überzeugt, daß ihre ruhige Haltung der Bevölkerung gegenüber und gleichzeitig ihre Energie dem Lande den Frieden im Innern, wie nach Außen sichern werde. — Die Rede des Präsidenten wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Rom, 31. Mai. Die Kammer forderte den Präsidenten und diejenigen Mitglieder, welche sich mit dem Präsidium zur **Begrüßung des Königs** nach dem Bahnhofe zu begeben wünschen, auf, sich morgen Mittag in der Kammer einzufinden. Imbriani protestirt dagegen, nicht aus Mangel an Ehrfurcht gegen das Staatsoberhaupt, sondern weil er die äußere Politik der Regierung nicht billige. (Lebhafte Protestrufe seitens der Majorität.)

London, 31. Mai. **Unterhaus.** Unterstaatssekretär Fergusson erklärte auf eine Anfrage, es fände mit Belgien, welche die Initiative zur Einladung zu der **Konferenz über den Sklavenhandel** ergreifen solle, ein Meinungsaustausch statt. In nicht formeller Weise sei auch mit den Vertretern der übrigen an dieser Frage interessirten Regierungen verhandelt worden. Es sei kaum zweifelhaft, daß die Konferenz noch in diesem Jahre zusammentreten werde.

London, 31. Mai. Die Königin hielt heute in Begleitung des Prinzen Heinrich von Battenberg und die Prinzessin Louise von Schleswig-Holstein im Lager von Aldershot eine **Truppenschau** ab. Derselben wohnten auch der Herzog von Cambridge, Lord Wolseley und viele hohe Offiziere bei. Etwa 12,000 Mann standen in der Parade.

Petersburg, 31. Mai. Großfürst **Peter Nicolajewitsch** hat sich mit der Prinzessin **Militza von Montenegro** verlobt.

Athen, 31. Mai. Der **Gerichtshof von Lamia** verurtheilte den ehemaligen Deputirten Khoiidas, weil derselbe in dem Journal „Rabagas" dem König beleidigende Artikel geschrieben hatte, zu drei Jahren Gefängniß. Der Verleger des „Rabagas" wurde in contumaciam zu sieben Jahren Haft verurtheilt.

Privat-Depeschen der Stettiner Zeitung.

London, 1. Juni. Die gestrige Versammlung der Bergarbeiter zu Yorkshire beschloß, das Angebot der Bergwerksbesitzer anzunehmen. Die Eigenthümer sagten eine Lohnerhöhung um 5 Prozent zum Juli und weitere 5 Prozent zum Oktober zu. Es herrscht große Genugthuung über die Beilegung des drohenden, sehr ernsten Streikes.

Newyork, 1. Juni. In Folge außergewöhnlich starken Steigens des **Nordhfolkflusses bei Johnstown** (Pittsburg) sind zwei Drittel der Stadt **überschwemmt.** Die Einwohner flüchteten auf die Berge, **über 200 Menschen sind ertrunken,** Eisenbahn- und Telegraphenverkehr sind unterbrochen.